

Altersheim mit grossen Verlusten

KÜHLEWIL Nach der Million vom Vorjahr rechnet das Alters- und Pflegeheim Kühlewil auch für 2016 mit einem Minus von 650 000 Franken. Nun muss die Stadt Kapital einschliessen.

Das städtische Alters- und Pflegeheim in Kühlewil steht vor grossen Herausforderungen: Im Februar wurde bekannt, dass das Heim 2015 ein Defizit von einer Million Franken eingefahren hatte. Einen Monat vorher hatte die Stadt informiert, dass der Haupttrakt bis 2020 für 20 Millionen saniert werden soll.

Im Juni beschloss der Gemeinderat finanzielle Sanierungsmassnahmen. Unter anderem wegen der laufenden Umbauten sei die Auslastung ungenügend. Dass die Probleme tief gehen, zeigte kürzlich auch die Antwort auf eine kleine Anfrage Bernhard Eichers (FDP). Nach den Defiziten in den beiden Vorjahren rechnet man auch für 2016 mit einem Verlust von 650 000 Franken, schrieb der Gemeinderat.

600 000 Franken herausgeholt

Eine der Massnahmen hat der Gemeinderat gestern präsentiert. Er beantragt dem Stadtrat, die Spezialfinanzierung des Heims zu revidieren. Danach soll die Stadt Einlagen tätigen können, um die Verluste auszugleichen. Diese Unterstützung sei «angezeigt, weil das Heim während des laufenden Umbaus mit einer Reduktion der verfügbaren Bettenzahl und entsprechenden Mindereinnahmen konfrontiert ist». Mögliche Einlagen will der Gemeinderat auf die Phase des Umbaus beschränken.

Laut Blaise Kropf, dem Leiter des Alters- und Versicherungsamts, seien inzwischen Ergebnisverbesserungen von jährlich gut 600 000 Franken erreicht worden. Trotzdem gehe die Stadt nicht davon aus, dass das Heim während des Umbaus rentabel betrieben werden könne. «Die Fixkosten sinken prozentual nicht im gleichen Umfang wie die verminderte Bettenkapazität wegen des Umbaus», sagt er. Auf Personalseite habe die Stadt strengere Regeln als private Anbieter und könne Anpassungen fast nur über die Fluktuation vornehmen.

Eine weitere Massnahme – die Überprüfung der Trägerschaft – soll bis zum Abschluss des Umbaus geklärt sein. *hae*



Dem Nachbarn beim Einkaufen helfen: Eine von vielen verschiedenen Formen der Nachbarschaftshilfe, welche das Pilotprojekt «Nachbarschaft Bern» fördern will. *zvg/Ephraim Bieri*

Auf eine gute Nachbarschaft

WEISSENBÜHL Die Nachbarn im Stadtteil III sollen näher zusammenrücken: Gemeinsam jassen, für andere einkaufen gehen oder zusammen spazieren gehen – solche Aktivitäten will das Projekt «Nachbarschaft Bern» fördern.

Kennen Sie eigentlich Ihre Nachbarn? Wenn ja, wie gut? Unterhalten Sie sich öfters mit ihnen, oder passen Sie sogar auf ihre Haustiere auf, während sie in den Ferien sind? In einem dicht besiedelten Gebiet wie der Stadt Bern sei eine solche spontane Unterstützung zwischen Nachbarn nicht selbstverständlich, sagte Gemeinderätin Franziska Teuscher (GB) an der Kick-off-Veranstaltung von «Nachbarschaft Bern».

Das Pilotprojekt ist Teil des Gesamtprojekts «Socius – zu Hause in der Nachbarschaft», welches von der Age-Stiftung finanziell unterstützt wird. Es soll die Nachbarschaftshilfe im Stadtteil III fördern, indem es zwischen Hilfesuchenden und Freiwilligen vermittelt. Teuscher freute es besonders, dass – neben diversen Stadträten und Mitgliedern der Partnerorganisationen – auch viele Quartierbewohner den Weg in den Werkhof 102 gefunden hatten, um den Start des Projekts mitzuerleben.

Gemeinsame Spaziergänge

Wie die Nachbarschaftshilfe konkret aussehen könnte, zeigt der ausgefüllte Flyer einer Quartierbewohnerin: Sie bietet ihre Hilfe beim Kochen oder beim Blumen-

giessen an und würde sich umgekehrt um Unterstützung beim Installieren des Druckers freuen.

Nachdem die ältere Dame ihren Flyer abgeschickt hat, wird Projektleiterin Simone Stirnimann ihre Angaben mit den anderen Einsendungen abgleichen und die Dame kontaktieren, sobald sich ein passendes Gegenüber gefunden hat. «Dabei achte ich möglichst darauf, dass die Beteiligten nahe beieinander wohnen», erklärte Stirnimann.

Ein anderer Anwesender, der seinen Namen jedoch nicht in der Zeitung lesen möchte, ist bereits seit drei Wochen für «Nachbarschaft Bern» im Einsatz; zweimal pro Woche, jeweils für mehr als eine Stunde, geht er mit einem älteren Herrn spazieren. Nach anfänglichen Berührungsängsten

ergäben sich mittlerweile interessante Gespräche, meint der Herr und erzählt weiter, dass er nach seiner Pensionierung etwas für die Gemeinschaft habe tun wollen. Über die Freiwilligenagentur Benevol kam er so, noch vor dem offiziellen Start des Projekts, zu «Nachbarschaft Bern».

Lange Liste von Beteiligten

Benevol ist nur eine von vielen regionalen Organisationen, die sich am Pilotprojekt beteiligen: Die Vereinigung der Berner Gemeinwesenarbeit, die Friedenskirche und die Kirchgemeinden, die Quartierkommission des Stadtteils III, die Spitex Bern sowie die Pro Senectute Region Bern und das Schweizerische Rote Kreuz haben ihre Zusage gesichert. Besonders erstaunt sei

man ausserdem über die Beteiligung der Eisenbahner-Baugenossenschaft gewesen. Deren Teilnahme mache aber durchaus Sinn, fand Teuscher: «Gerade die Genossenschaft ist es, die mit ihren Mietern in Kontakt steht und möchte, dass ein friedliches Klima im Quartier herrscht.»

Bis 2018 läuft das Pilotprojekt «Nachbarschaft Bern». Wenn es sich in dieser Zeit bewährt, soll es auch auf andere Stadtteile übertragen werden. Bis dahin wird die Plattform aber sicherlich dazu beitragen, dass einige Anwohner des Stadtteils III ihre Nachbarn besser kennen lernen. *Sheila Matti*

Interessierte können sich unter Telefon 031 321 76 50 oder unter nachbarschaft-bern.ch melden.

Hilferuf aus dem Westen

UNTERMATT Seit über einem Jahr sucht die Stadt nach einem Ersatz für einen Spielplatz und Kindertreff in der Untermatt. Nun soll aber bald ein Provisorium zustande kommen.

Die Spielgeräte sind demontiert, bald kommt die Baracke weg: Die Untermatt verliert einen Spielplatz und den Sommerstandort des Kindertreffs Jo-Jo. Ausgerechnet die Untermatt, könnte man sagen, ist sie doch ein kinderreiches Quartier fast ohne Aussenraum. «Der Bedarf an Spielmöglichkeiten und öffentlichen Begegnungsorten im Quartier ist gross», heisst es in einer Mitteilung des Dachverbands für offene Arbeit mit Kindern (DOK) und der Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem (QBB).

Der Grund für die Notlage: Vor einem Jahr kündigte die Bürgergemeinde Bern den Mietvertrag mit der Stadt, weil sich ein Gewerbebetrieb für die Fläche interessierte. Laut Burgersprecherin Stefanie Gerber sei immer klar gewesen, dass der Mietvertrag mit der Stadt nur eine beschränkte Laufzeit habe. *hae*

Eingerichtet wurde der Spielplatz 2010 – nach «grösster Anstrengung» der Stadt, in der Untermatt einen Standort zu finden, so die Mitteilung. Seit der Kündigung sei Immobilien Stadt Bern (ISB) mit der Suche nach einem Ersatzstandort betraut.

Definitive Lösung weit weg

In der Untermatt dürfe kein Abbau an Kinderangeboten geschehen, mahnen DOK und QBB. Der Gang an die Öffentlichkeit sei ein Hilferuf, so DOK-Präsidentin Ursina Anderegg. «Im Interesse der Kinder müssen sich die Zuständigen zusammenraufen und jetzt eine Lösung finden.»

Die Ausgangslage sei nicht einfach, heisst es bei ISB. «Wir sind aber zuversichtlich, eine längerfristige Zwischenlösung gefunden zu haben.» Voraussichtlich Ende Oktober sollen die entsprechenden Verträge abgeschlossen sein. Die gewünschte definitive Lösung sei von der gesamten Arealentwicklung Weyermannshaus abhängig. «Wir werden das Thema Kinderspielplatz bei dieser Arealentwicklung entsprechend einbringen.» *hae*

Stadtrat spricht Kredit für Schulerweiterung

BURGFELD Weil es in Schönberg Ost und Baumgarten viele Kinder gibt, stossen die dortigen Schulanlagen an ihre Grenzen. Der Stadtrat sprach daher einen Projektierungskredit für die Erweiterung der Schule Burgfeld.

Neue Siedlungen bringen neue Kinder. Und diese müssen irgendwo zur Schule. In den Siedlungen Schönberg Ost und Baumgarten stiegen die Schülerzahlen in den letzten Jahren stark an. So stark, dass die Schulen im Quartier an ihre Grenzen stossen. Die Stadt plant deshalb, den Schulstandort Burgfeld um zwei zusätzliche Klassen zu erweitern. Der Stadtrat bewilligte gestern einen Projektierungskredit von 1,25 Millionen Franken.

Der Kredit war im Stadtrat grundsätzlich unbestritten. «Die Kinder können so die gesamte Primarschule in ihrem Quartier absolvieren», sagte Marieke Kruit (SP). Bei der Gestaltung des Aussenraums sollen Schüler und Lehrer mitreden können. Das

fertige Projekt soll nach aktuellem Kenntnisstand rund 11 Millionen kosten. Voraussichtlich wird noch ein Umzonungsverfahren notwendig sein.

Es ist zudem geplant, das Kirchgemeindehaus an der Burgdorfholzstrasse für die Schule zu nutzen. Aktuell gehören dieses Land und das Gebäude darauf zu zwei Dritteln der Kirchgemeinde und zu einem Drittel der Stadt Bern. Weil die Kirchgemeinde ihren Anteil am Land nicht verkaufen will, verkauft die Stadt ihr Land und übernimmt im Gegenzug das gesamte Kirchgemeindehaus im Baurecht. Der Stadtrat war von diesem Vorgehen zwar nicht begeistert, stimmte aber grossmehrheitlich zu. Einzig die SVP war dagegen. «Bei diesem Geschäft liegen alle Vorteile bei der Kirchgemeinde und alle Nachteile bei der Stadt», kritisierte SVP-Stadtrat Rudolf Friedli. Beim Land könne man die Wertsteigerung gar nicht verhindern, bei einem Gebäude hingegen fallen laufend Kosten an, argumentierte Friedli. *rah*

Moment mal

Bischof Tschäppät

Wird er Komiker? Schauspieler? Hundeflüsterer? Oft wird darüber spekuliert, wie sich Alexander Tschäppät beschäftigt, wenn er nicht mehr Stadtpräsident ist. Wir wissen es: Er wird Bischof. Als solcher grüsst Tschäppät im Patronatskomitee des «Jublaverversum». An der Grossveranstaltung von Jungwacht Blauring Schweiz treffen sich von heute bis Sonntag 10 000 Kinder und



Falscher Name, richtiges Bild im «Jublaverversum»-Programm.

Jugendliche. Dass Ober-Bern-Fan Tschäppät ausgerechnet Bischof von Basel wird, schmerzt. Fast so sehr, wie es Alec von Grafenfried schmerzen dürfte, dass er im «Jublaverversum»-Komitee Alex heisst. *Mirjam Messerli*

ANZEIGE

RESTAURANT

VUE

moderne Klassiker

BELLEVUE PALACE
Bern

031 320 45 45
www.restaurant-vue.ch